

## Eröffnungsrede von Juliane Bischoff

### Transkription

*If all this seems too abstract, let me provide a literally embodied image* ist der Titel der hier gezeigten Ausstellung. Darin ist bereits ein wesentliches Motiv in Olenas Arbeiten benannt: Der Körper – verstanden im individuellen wie kollektiven Sinn; in seiner An- wie Abwesenheit; als materieller Abdruck wie auch als Voraussetzung für die Erzeugung eines Bildes.

In Olenas Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Körper und Bild stehen weniger formale Aspekte im Vordergrund als die soziale Realität und politische Funktion des Visuellen. Fotografien sind heute wesentlicher Bestandteil fast aller Interaktionen. Der Blick des Bildes ist allgegenwärtig, nicht nur wegen all der Kameras in unseren Telefonen und anderen technischen Geräten, sondern auch angesichts der Tatsache, dass wir die Welt um uns mittels Bildern verstehen und gestalten.

In ihrer 2015 erschienen Ausgabe zu Fotografie halten die Herausgeberinnen des Magazins „Texte zur Kunst“ fest: *„Dass das Foto sich zu der wichtigsten Grundlage für die Konstitution von Identität und den Zusammenhalt sozialer Gruppen entwickelt hat, lässt sich kaum bestreiten; es ist in seiner materiellen Auflösung gewissermaßen selbst zum Trägermaterial geworden, zum Untergrund, auf dem sich das heutige menschliche Subjekt abzeichnet.“* (TzK 4)

Ich möchte in der kurzen Einführung weniger auf die einzelnen hier gezeigten Arbeiten nacheinander eingehen – dazu finden Sie Informationen im Begleitheft zur Ausstellung – sondern zwei Aspekte von Olenas Praxis nachzeichnen: das Einschreiben und Momente der Kollaboration.

#### I Das Einschreiben:

Zum einen kann das Einschreiben als physischer Abdruck in einem Material verstanden werden; als eine materielle Spur, die durch eine Berührung erzeugt wurde.

Die Präsenz eines körperlichen Kontakts ist beispielsweise in Olenas Arbeit *on image devotion (storing collective gestures)* sichtbar, für die sie sich mit dem Umgang von Ikonenbildern in orthodoxen Kirchen auseinandersetzte. Als Urbild oder Original gilt dabei der ursprüngliche Abdruck des Gesichts eines Heiligen mit dem Tuch als Trägermaterial. Als Kultobjekte sind die Ikonen in den Kirchen Repliken, die als Platzhalter dienen und anstelle eines übersinnlichen Wesens verehrt werden. Typische Gesten der Verehrung sind das Küssen der Bilder oder das Stirnauflegen – Berührungen, die Spuren hinterlassen.

Olena übersetzt diese Geste in der Medium der Fotografie, in dem sie Glasplatten mit Abdrücken von Körpern auf lichtempfindliches Papier auflegt. Das Blau des noch nicht entwickelten Papiers verweist – mehr oder weniger zufällig – auch auf die Bluescreen von digitalen Geräten. Der soziale Gebrauch – als eine Mischung aus Sentimentalität und verborgenem Glauben an magische Kräfte – drückt dabei auch *„den Versuch aus, mit einer*

anderen Wirklichkeit Föhlung aufzunehmen oder sie für sich zu beanspruchen“, wie Susan Sontag in ihrem einflussreichen Werk „Über Fotografie“ festhielt.

Ganz direkt haben sich die Körper der Porträtierten in der Serie *one month on skin* eingeschrieben, für die sie Bekannte bat, ein entwickeltes, doch unbelichtetes Negativ für die Zeit eines Monats am Körper zu tragen. Bewegungen und körperliche Reaktionen wurden so auf das fotografische Material übertragen und sind dementsprechend auch Erinnerungen an vergangene Erlebnisse.

Um die Spur als Abdruck lesbar zu machen, muss der Körper abwesend sein, in räumlicher wie zeitlicher Distanz zum Material. Der Abdruck ist damit immer auch Ausdruck von etwas Dagewesenem – ein Aspekt der ganz zentral ist für die Fotografie, wie auch Roland Barthes konstatierte.

Der abwesende Körper wird auch in der Arbeit *to grasp. carnal thoughts* sichtbar, einem Digitaldruck, der auf dem Abtasten des Bettes der Künstlerin mittels eines Handscanners basiert.

Das Einschreiben kann aber auch im Hinblick auf die Kunstgeschichte als Repräsentation innerhalb eines Kanons verstanden werden. Mit einer gewissen Leichtigkeit und Ironie umreißt Olena in ihrer Ausstellung die Evolution der Kunst angefangen bei Assoziationen an Höhlenmalerei, die mit den Händen gemalt wurde, über die Ikonenverehrung hin zur Postmoderne, in der männliche Maler, Frauenkörper mittels blauer Farbe auf die Leinwand drückten.

Die Genese der Kunst aus Perspektive des männlichen Genies wird auch in der Videoarbeit *inside jobs* thematisiert. Wir sehen die Hände der Künstlerin, die ein dasselbe Material immer wieder formt und verformt, wobei der Untergrund subtil variiert. In der Audiospur werden die Geschichten bekannter Künstler erzählt, deren Erfolg oft auf Mythisierung und Personenkult basierte. Unter anderem findet auch Malewitsch' berühmtes schwarzes Quadrat Erwähnung, das während seiner ersten Ausstellung in der rechts vom Eingang gelegenen Ecke hing – dort, wo nach russischem Brauch in Wohnräumen Ikonen ihren Platz haben; womit die Künstlerin wieder einen Bogen zur eigenen Arbeit schlägt.

## II Momente der Kollaboration:

Olenas Interesse gilt der Bildproduktion als soziale Praktik.

In ihre Arbeiten bezieht sie bewusst Bekannte, Freunde und Freundinnen ein, wie im schon erwähnten *one month on skin*. Als Abzug des Negativs ist die Arbeit sowohl ein intimes Porträt einer befreundeten Person wie auch Ergebnis eines gemeinschaftlichen Akts. Die geteilte Urheberschaft drückt Olena auch in der zweifachen Ausfertigung des Bildes aus, wobei eine bei der porträtierten Person verbleibt.

Für ihre neue Arbeit *on image devotion (storing collective gestures)* bat sie auch das Team der Fotogalerie, sich körperlich in die Arbeit einzuschreiben. Damit macht sie auch diejenigen sichtbar, die normalerweise nicht als Teil der künstlerischen Produktion angesehen werden: das Aufbauteam und die unterstützenden Netzwerke darum. Entgegen der scheinbar singulären Genialität männlicher Künstlermythen wie in der Videoarbeit, trägt Olena hier also den Momenten der Zusammenarbeit und des gemeinschaftlichen Entwickelns einer Arbeit Rechnung.

In der Installation *denn erst das Gesehene Bild ist in Wahrheit ganz Bild geworden* macht die Künstlerin auch die Betrachterinnen und Betrachter zu Kollaborateuren. Auf einem Tisch befindet sich noch nicht entwickeltes Fotopapier, das durch das Bewegen des aufliegenden Stoffes immer neu belichtet wird. Mithilfe der Ausstellungsbesucher wird so das anschließend zu entwickelnde Bild kollektiv erzeugt.

Olena zeigt uns in der Ausstellung lediglich ein Bild im Werden, einen Prozess, etwas Unfertiges, wenn man so will, das normalerweise unsichtbar bleibt. Sie stellt sich damit auch gegen die Idee des genialen, subjektiven und abgeschlossenen Ausdrucks eines Kunstwerks und verweist einmal mehr darauf, dass Abbildungen von Welt auch Zeichen sind, die kollektiv hergestellt werden.

Mittels der Darstellung von Berührungen und Spuren zeugen Olenas Arbeiten von Spannungsverhältnissen zwischen Präsenz und Repräsentation und implizieren dabei auch politische Aspekte. Subtil werfen ihre Werke Fragen danach auf, wer Sichtbarkeit erhält, wer repräsentiert und dadurch letztlich Teil eines kollektiven Gefüges ist.

Abschließend möchte ich mit einem Zitat von Olena/der Künstlerin selbst, das auch auf einem der Tücher der Installation *on image devotion* zu finden ist, und das darauf verweist, dass Sozialität auch mittels Bildern erzeugt wird: „Denn im immer währenden Prozess des Betrachtens und des Produzierens, in den Einschreibungen kollektiver Gesten, entsteht die sinnliche Erfahrung einer Gemeinschaft.“